



**Die Menschen in den Strassen Sarajevos sind den Heckenschützen ausgeliefert.**

## Kein Friede in Sicht

### Europa fehlt der Wille, den Kriegsparteien die Kraft

**In den letzten drei Jahren sind von den Friedensverhandlungen für Bosnien-Herzegowina (BiH) lediglich offene Rechnungen der Luxushotels in Lissabon, Brüssel, Athen, London, New York, Wien und München übriggeblieben. Der Waffenstillstand, am 1. Januar 1995 für vier Monate abgeschlossen, ist Ende April abgelaufen. Das Projekt einer Föderation, durch diplomatischen Druck auf Tudjman und Izetbegovic zustande gekommen, steht vor dem Scheitern. Sarajevo ist wieder täglichem Granatenbeschuss ausgesetzt und die Föderation der bosnischen Kroaten und muslimischen Bosniaken entwickelt sich immer mehr zum Spielball der Parteiabsichten beider Seiten.**

Drazena Peranic\*

Ist der Krieg in Bosnien-Herzegowina militärisch oder aber politisch zu beenden? Die Belagerung Sarajevos und die ungewisse Zukunft der kroatisch-bosnischen Föderation – als Übergang zur Reintegration Bosnien-Herzegowinas gedacht – stellen das Hauptdilemma des Krieges.

#### Schwierige Voraussetzungen

Zur Lösung dieses Dilemmas sind einige Punkte entscheidend:

■ Der viermonatige Waffenstillstand wird kaum verlängert werden –

trotz des starken Drucks seitens der internationalen Gemeinschaft.

■ Das Ultimatum der NATO gegen die Stationierung schwerer Waffen in der Schutzzone um Sarajevo ist weiterhin in Kraft und am 25. Mai wurde ihm auch militärisch Nachdruck verliehen, als Nato-Kampfflugzeuge ein Waffenlager der bosnischen Serben bei Pale zerstörten. –Trotzdem haben die Zuwiderhandlungen das Niveau des heftigsten Granatenbeschusses von 1992/93 erreicht.

■ Die schweren Waffen unter der Kontrolle der Unprofor gelangen immer wieder in die Hände jener, über die von der UNO Sanktionen verhängt wurden. – Die wichtigste Aktion von Karadzics Streitkräften besteht augenblicklich darin, neue schwere Waffen auf die umliegenden Berge Sarajevos zu schaffen.

■ Die bosnische Armee hat sich besser organisiert und in materieller und moralischer Hinsicht konsolidiert. – Sie ist allerdings bezüglich schwerer Bewaffnung immer noch unterlegen.

■ Die eventuelle Aufhebung des Waffenembargos gegen Bosnien bleibt weiterhin Thema der internen Wettstufen des amerikanischen Senats – mit geringer Aussicht, auf der Traktandenliste des UN-Sicherheitsrates zu erscheinen.

■ Die Drohungen der UNO, sich aus dem ehemaligen Jugoslawien zu-

rückzuziehen, beunruhigen hier niemanden, da mit dieser Möglichkeit (noch?) nicht ernsthaft gerechnet wird. – Ein Abzug würde den Druck zu einer militärischen Lösung des Krieges nur noch verstärken – beziehungsweise grünes Licht geben für kriegerische Abrechnungen.

#### Drei Optionen sind denkbar

Heute sind für Sarajevo und ganz Bosnien-Herzegowina drei Optionen denkbar:

■ Eine politische Lösung, die eine Demilitarisierung der Stadt sowie die Unterstellung unter internationale administrativ-politische Verwaltung bedeuten würde,

■ ein Kompromiss, bei dem die nationalen Führer im Geheimen über die Territorien zu feilschen hätten,

■ oder die kriegerische Option mit unabsehbaren Folgen und mit äußerst unsicherem Ausgang.

Die erste Variante ist angesichts der unversöhnlichen Machthaber die schmerzloseste und daher beste Lösung. Sie entspricht der Politik der bosnischen Regierung und ihren Bemühungen für ein staatsrechtlich anerkanntes Bosnien-Herzegowina.

Natürlich erfordert eine derartige Lösung für Sarajevo eine aktivere und koordiniertere internationale Politik, wobei dazu auch die Karten der europäischen und amerikanischen



Machthaber offengelegt werden müssen. Je früher das Sarajevo-Protektorat verwirklicht würde, um so eher wäre die Strasse gelegt für die Beendigung des ganzen Krieges in Richtung einer von aussen auferlegten Lösung und einer internationalen Gerichtsbarkeit.

## Uneinige Führungen

Solche Bestrebungen sind in Bosnien-Herzegowina fruchtlos geblieben, da keine Partei das mindeste Interesse an einem derartigen UNO-Engagement hat. Die Kriegsparteien insistieren weiterhin auf ihren Forderungen und den angeblichen Wünschen ihrer Völker. Der politische Einfluss und die Macht der Leader der nationalen Oligarchien ist aber meist auf den allerngsten Kreis ihrer Parteien beschränkt. Immer offener ausgeprägte Unstimmigkeiten zwischen den politischen und militärischen

Führungen entspringen nicht selten dem engsten Kern dieser Regimes.

In der Serbischen Republik ist es z.B. zu einer internen Spaltung des Parlaments gekommen. Den Abgeordneten, die ohne Widerspruch den Forderungen des bosnischen Serbenführers Karadzic folgen, stehen jene gegenüber, die sich in diesem totalitären Klima für den Plan der Kontaktgruppe und das Bestehenbleiben von Bosnien-Herzegowina einsetzen. Obwohl die interne Anti-Karadzic-Opposition Milosevics neuer Rolle als "balkanischer Friedensstifter" besonderen Glanz verleihen dürfte, sind die acht oppositionellen Vertreter im Parlament von Pale auch ein Zeichen für das Erstarken einer generellen Antikriegs-Haltung.

## Manipuliert und betrogen

In ganz Bosnien-Herzegowina, egal unter wessen Kontrolle sich das je-

weilige Territorium gerade befindet und welcher Fahne man verpflichtet ist, zeichnen sich ähnliche Tendenzen ab: Alle BürgerInnen teilen das Gefühl, von den eigenen politischen und militärischen Führern manipuliert und betrogen worden zu sein. Es wird immer offensichtlicher, dass die führenden Mitglieder von SDS (Serbisch-Demokratische Partei), SDA (Partei der Demokratischen Aktion von Präsident Izetbegovic) und HDZ (Kroatische Demokratische Gemeinschaft) den Krieg für ihre eigene Bereicherung benutzt haben. Die Verwandten jener, die über den Krieg bestimmen, sind nicht unter den Soldaten oder den Opfern zu finden. Kollektive, engste Parteiinteressen werden als einzig richtige ausgegeben und patriotische Gefühle hochgeschaukelt, um kritische Überlegungen und oppositionelles Tun als Hochverrat verunglimpfen zu können.

## Marginalisierte Opposition

Auch auf dem von der bosnischen Regierung kontrollierten Territorium hat die regierende SDA in den letzten Monaten Säuberungen in Wirtschaft, Militär und Polizeiwesen durchgeführt. Um Staat und Partei zur Deckung zu bringen, wurden Beamte entfernt, wenn sie nicht SDA-Mitglied waren bzw. keine Loyalität mit Izetbegovic zeigten. Die Gefahr in BiH liegt immer weniger in der nationalen Zugehörigkeit und immer mehr in der Zugehörigkeit zur "falschen" – und somit feindlichen – politischen Option.

Die mehr oder minder konsolidierte Opposition hat es immerhin geschafft, die Öffentlichkeit aufzurütteln, als sie sich von den eigenen Mitgliedern im bosnisch-herzegowinischen Präsidium und den Bestrebungen zur Errichtung einer Einparteienherrschaft distanzierte. Eine Stärkung oppositionellen Einflusses scheitert vor allem an der internationalen Marginalisierung jeder Option, die mit der regierenden Partei nicht im Einklang steht.

Den Verlust der Legitimation durch das Volk, welches sie zu vertreten vorgeben, kompensieren die nationalen Führer durch die Bedeutung, welche ihnen die internationale Gemeinschaft verleiht, indem sie sie als exklusive Verhandlungspartner in Friedensprozessen und als un-

## Chronik der verbrannten Illusionen

**Goran Todorovic, Sarajevo. Chronik der verbrannten Illusionen. Wieser Verlag, Klagenfurt 1994. 269 S., Fr 29.-.**

Goran Todorovic ist seit mehr als zehn Jahren als professioneller Journalist in Sarajevo tätig. Seine Reportagen und Analysen sind dem Tagesjournalismus entnommen und haben nicht jenes Pathos der Anklage an die Welt, das die meisten bisher publizierten Berichte von Bosniern kennzeichnet. Todorovic liefert eine Innensicht ohne Schönfärberei. Er nennt die Schwächen und Fehler der bosnischen Politiker und deckt ein spezifisches Geflecht von Nationalismus, Populismus, Verschlagenheit, Naivität und persönlichem Machtwillen auf, ohne den roten Faden zu verlieren. Mehrmals erwähnt er neben dem kroatischen auch den auf Seite der Verteidiger von Sarajevo im Alltag anwachsenden muslimischen Nationalismus, lässt aber keinen Zweifel daran, wer der eigentliche Aggressor ist.

Die Chronologie der einzelnen Artikel ist auf den Kopf gestellt. Das Buch beginnt im Kriegsjahr 1994, um sich, entlang den Ereignissen,

rückwärts durch die Zeit zu hangeln, bis wir zum Schluss in das Vorkriegsbosnien des Jahres 1990 gelangen. Es spricht für die Qualität von Todorovics Texten, dass auch die älteren aus der ersten Zeit des Krieges und davor nichts von ihrer Treffsicherheit eingebüsst haben. Am 1.4.1990 – in den letzten Monaten der kommunistischen Herrschaft – schreibt Todorovic: "Es gibt keinen Zweifel mehr – der Krieg in Bosnien hat begonnen. Die Masken sind abgeworfen, Schweigen und Warten, dieses fast genetische Fatum des politischen Verhaltens der bosnisch-herzegowinischen (Quasi)Intellektuellen, sind vorbei. Die Aufstellung in nationalistischen Kolonnen hat ungeahnt an Intensität zugenommen, und zu Vampiren gewordene Ideologen äusserst verdächtiger Reputation wechseln die Arbeitsweise, verlassen die strenge Konspiration der häuslichen Kreise und der Verbalorgien in den Kaffeehäusern. Der berausende Nektar der Herrschaft, mehr denn je zuvor in Griffweite, hat bewirkt, dass weder Methode noch Mittel gewählt werden, um zum Ziel zu gelangen."(S. 262.)



## KOMMENTAR

Der Krieg in Bosnien-Herzegowina entzieht sich laut offizieller Presse aller politischen Logik, ist unkontrollierbar, höchstens militärisch eindämmbar. Ende April holte sich Kroatien in Westslawonien militärisch zurück, worauf es politisch nicht verzichten wollte, und löst damit eine Welle von rund 13'000 serbischen Flüchtlingen aus. Die Armee Karadzics bombardiert darauf kroatische Städte. Dafür können die 1991 vertriebenen 13'000 KroatInnen wieder in ihre ehemalige Heimat zurückkehren. Die kroatische kontrollierte HVO rückt weiter auf Pale, die "Hauptstadt" der kroatischen Serben, vor. Im nordbosnischen Korridor um Brcko kommt es zu heftigem Granatbeschuss auf die kroatisch-muslimisch bewohnte Stadt Orasje. Serben vertreiben weitere der wenigen übriggebliebenen KroatInnen im nordbosnischen, serbisch kontrollierten Banja Luka und sprengen katholische Kirchen. Die bosnische Regierungarmee ABH rückt in Westbosnien auf Bosanska Krupa vor und vertreibt rund 2000 Menschen – neue bosnisch-serbische Flüchtlinge. Am 7. Mai explodiert in Sarajevo eine Granate und tötet 11 Menschen. Eine weitere am 25. Mai in Tuzla 73 Jugendliche. Alltag. Die UNO gerät unter Druck und lässt die Nato mit Militäreinsätzen handeln.

Auch wenn es gelingen würde, die Truppen Karadzics militärisch zurückzudrängen, würde das keine politische Lösung bedeuten. So wie die Dinge heute liegen, würden sowohl die bosnisch-kroatisch HVO als auch die Regierungarmee dies militärisch nutzen. Welche anderen Alternativen hätten sie auch?

Die NZZ schreibt am 27./28. Mai: "Eine unparteiische Haltung gegenüber Mördern und Opfern einzunehmen, ist eine moralische und strategische Fehlleistung erster Güte." Richtig, aber Krieg ist das Handwerk aller Armeen und auch die Opfer finden sich auf allen Seiten. Menschenleben sind zu kostbar, als dass sie für das Prestige der UNO oder der Nato geopfert werden dürften. Nehmen wir Partei für die Opfer, verurteilen wir die Mörder und unterstützen wir diejenigen, die auch vor Ort auf allen Seiten dem gewalttätigen Nationalismus Widerstand leisten.

*Roland Brunner*

ersetzliche Akteure auf der lokalen politischen Szene präsentieren.

### Abgewirtschaftete Föderation

Die bosnisch-kroatische Föderation, unterzeichnet von den Führern der bosnisch-muslimischen und der kroatischen Regierungsparteien, funktioniert nicht. Ein Vertreter der Opposition erklärte an der neulich abgehaltenen Föderationsversammlung, er habe in seinen 46 Jahren noch keine grösseren Meinungsverschiedenheiten und Unstimmigkeiten gesehen als

die "Washington-Vereinbarung" weder die Idee noch das Werk von SDA und HDZ, denn ausser der Unterschrift, zu der sie von den amerikanischen Beratern getrieben wurden, haben sie nichts beigetragen.

Unaufhörliche Unstimmigkeiten zwischen der HDZ-Spitze, welche die Föderation als Mittel zur Legalisierung ihres selbst proklamierten Staates Herzeg-Bosna einsetzen will, und der SDA, welche das gleiche Projekt als Möglichkeit zur Durchsetzung ihres Einparteieregimes



**Gelieben von den Friedensverhandlungen der letzten drei Jahre sind lediglich offene Rechnungen der Luxushotels in Lissabon, Brüssel, Athen, London, New York, Wien und München. Der britische Aussenminister Douglas Hurd, der russische Aussenminister Andrej Kossirew, der US-amerikanische Staatssekretär Warren Christopher und Frankreichs Aussenminister Alain Juppé (v.l.n.r.) bei einem Treffen am 22. Mai 1993 in Washington. Beschlossen wurde die Errichtung von "safe havens", UNO-Schutzzonen für die zivile Bevölkerung in Sarajevo, Tuzla, Srebrenica, Gorazde, Zepa und Bihac...**

unter den Menschen in diesem Saal. Die Führer von SDA und HDZ hingegen erklärten, die Versammlung sei zweckmässig und konstruktiv verlaufen.

Schon 400 Tage – seit Unterzeichnung der "Washington-Vereinbarung" – ziehen sich ähnlich widersprüchliche Aussagen durch die Veröffentlichungen. Obschon das Föderationsprojekt eine Befriedung von Zentralbosnien und Teilen der Herzegowina bewirkt hat, werden das politische Projekt der Föderation und die entsprechenden Bestimmungen nicht umgesetzt. Eigentlich ist

sieht, zeigen das ungleiche Verhältnis zwischen den Führern und dem Volk, das zu führen und zu vertreten sie vorgeben.

### Fehlende Bereitschaft zu internationalem Handeln

Ein Protektorat über Sarajevo und Bosnien-Herzegowina verlangt viel mehr, als die Internationale Gemeinschaft bis jetzt geboten hat – oder für eine gerechte Lösung zu bieten bereit ist. Eine radikale Entmilitarisierung und die Unterstellung unter internationale Gerichtsbarkeit müsste bis zur Wiederherstellung des Vertrau-



ens zwischen den verfeindeten Völkern die Aufgabe des heutigen Europas sein. Aber die Uneinigkeit in den eigenen Reihen zwingt Europa einmal mehr, sich nach dem Motto "ein wenig ja, ein wenig nein" zu verhalten und dabei mit den gleichen Verhandlungspartnern zur Beruhigung oder zumindest Lokalisierung der Kämpfe innerhalb von BiH das Versteckspiel des Gebietetauschens weiter zu spielen.

Bei der Option "Handel um Gebiete" wird vor allem mit dem Bestreben des serbischen Präsidenten

Milosevic gespielt, seine Macht um jeden Preis zu erhalten. Falls er zu dem Zweck auf Karadzic oder auf Martic, den Führer der rebellierenden Serben in Kroatien, verzichten muss, wird er höchstwahrscheinlich vom Projekt "Grossserbien" absehen. Milosevic hat die jugoslawische Armee zur Disziplinierung der ungehorsamen serbischen Führer in der bosnischen Serbenrepublik RS und der kroatischen Republik der Krajinaserben RSK eingesetzt – indem er sie bei den letzten Misserfolgen Martics in Westslawonien und Karadzics bei Vlasica militärisch nicht eingesetzt hat.

Von der internationalen Gemeinschaft wird Milosevic dabei fordern, alle Anklagen wegen Mittäterschaft bei den Kriegsverbrechen fallenzulassen. Wenn Milosevic sieht, dass die internationale Gemeinschaft zu diesen Verhandlungen mit leeren Händen kommt, wird er die "Bekanntschaft" mit Pale und Knin erneuern.

### Ein gefährliches Spiel

Zweifellos sind solche Spiele ausserordentlich gefährlich. Wenn die Kämpfe eskalieren, kann Milosevic angesichts der politischen Situation in Serbien nicht gleichgültig bleiben. Karadzic und Martic haben gerade noch die Option, die Kämpfe auf die ganze Region auszuweiten und sich damit aus der Ecke der Verlierer zu retten. Ein solches Katz-und-Maus-Spiel mit den lokalen Kriegsführern garantiert keineswegs einen sicheren und noch weniger einen glücklichen Ausgang.

Die letzte Möglichkeit, den bosnisch-herzegowinischen Krieg zu beenden, läge in einer ausschliesslich militärischen Abrechnung. Gewiss wären dabei nur die neuen Opfer und Verwüstungen, wobei ihre Zahl – wie auch die möglichen Akteure eines solchen Krieges – sich nicht einmal ahnen lassen. Dieses Schwert hängt über Bosnien um einiges drohender, als es aus verschiedenen ruhigen Ecken Europas aussehen mag. Falls es soweit kommt, müsste man nicht eiligst Europa verlassen? ■

## Bosnien und Europa

**Bosnien und Europa. Die Ethnisierung der Gesellschaft, hrsg. von Nenad Stefanov und Michael Werz, Fischer Verlag 1994.**

Die eher idealistische Forderung nach einem einheitlichen multiethnischen Bosnien ist der Tenor der meisten Beiträge des vorliegenden Buches, das das Problem der Ethnisierung der Gesellschaft im ehemaligen Jugoslawien und in Bosnien aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet.

Interessant sind zweifellos die Erklärungsansätze für die Entstehung des Konfliktes. Dass die Demokratisierungsprozesse nicht parallel und gleich schnell verlaufen sind, sondern entlang ethnischer Grenzen, ist ein Grund. Ein wichtigerer zweiter, so Christian Promitzer, ist, dass die alten autoritären Parteistrukturen vor allem in Serbien es angesichts einer dramatischen wirtschaftlichen und sozialen Krise verstanden haben, mittels eines nationalistischen Projektes von den eigentlichen Problemen abzulenken. Zwischen 1978 und 1989 stieg der Anteil der Armen in der ehemaligen jugoslawischen Gesellschaft von 17,2 auf 23 Prozent. Der politische Diskurs über die Ursachen gab dem jeweils anderen die Schuld. Diese Einengung des politischen Diskurses konnte deswegen funktionieren, weil (vor allem in Serbien) neue nationalistische Einheitsparteien die Medien autoritär kontrollierten, weil eine unabhängige "zivile" Gesellschaft zu

schwach war (Gvozden Flego). Als dann auch noch der bereits schwelende ethnische Konflikt von militaristischen Kreisen für eigene Zwecke instrumentalisiert wurde, entstand die Kriegerklasse, die mit Tschetnik- oder Ustaschaabzeichen im Namen eines Volkes Verbrechen begeht, die wiederum für den Feind Legitimation neuer Verbrechen sind. Die Kriegsgewinnler, so Nebojsa Popov aus Belgrad, sind auf den Krieg mittlerweile angewiesen.

Die Unmöglichkeit des Zusammenlebens wurde zum Axiom jeder intellektuellen, politischen und kulturellen Handlung. Wichtig dabei ist die Auslöschung der Stadt, der Urbanität, als Boden für multiethnische Koexistenz. Folgt man Sejfadin Tokic, dem stellvertretenden Bürgermeister von Tuzla – der Stadt, in der multiethnisches Zusammenleben bis heute noch einigermaßen funktioniert –, so sind die Anstrengungen der Nationalisten aber sinnlos, da eine territoriale Aufteilung Bosnien-Herzegowinas langfristig unmöglich sei. Tokic kritisiert fundiert die territoriale Aufteilungsstrategie der internationalen Staatengemeinschaft: Nach deren Vorschlägen könnte mehr als die Hälfte der BosnierInnen nicht mehr in ihren Gebieten leben. Was auch immer bis jetzt schon an Vertreibung und Auslöschung passiert sei, die drei Ethnien seien zum Zusammenleben auch in Zukunft durch die Geographie gezwungen.

\* Drazena Peranic ist Journalistin aus Sarajevo. Sie lebt heute in Sarajevo und Zagreb.